

Katastrophe mit Ansage

In Italien wird nach Brückeneinsturz in Genua mit mindestens 39 Todesopfern über die Ursachen des Unglücks diskutiert

Gerhard Feldbauer

Der Einsturz einer vierspurigen Brücke der Autobahn »A 10« bei der Hafenstadt Genua hat am Mittwoch die italienische Presse dominiert. Am Dienstag, kurz vor 11.30 Uhr, war das vom Konzern »Autostrada per Italia« betriebene Bauwerk auseinandergebrochen. Die Katastrophe ereignete sich während eines schweren Unwetters. Zeugen berichteten, dass ein Blitz eingeschlagen sei. Experten schließen jedoch aus, dass das den Einsturz ausgelöst haben könnte.

Die Nachrichtenagentur ANSA führte »strukturelles Versagen« als Grund des Unglücks an. Das Bauwerk aus den 60er Jahren habe sich in einem »maroden« Zustand befunden. Die römische Zeitung *La Repubblica* erwähnte eine bereits 2009 verfasste Expertenstudie, in der eine »Abbruchhypothese« untersucht worden sei. Es sei darauf verwiesen worden, dass sich der Verkehr über die »Ponte Morandi« in den zurückliegenden 30 Jahren vervierfacht habe und auf 25,5 Millionen Überfahrten pro Jahr angewachsen sei.

Auf dem Brückenabschnitt befanden sich zum Zeitpunkt des Unglücks bis zu 35 Autos und drei schwere Fahrzeuge. Sie stürzten von dem etwa 100 Meter langen einstürzenden Abschnitt mehr als 40 Meter in die Tiefe. Nach bisherigen Angaben des Innenministeriums kamen 39 Menschen ums Leben, darunter drei Kinder. 16 Menschen wurden verletzt.

Die Morandi-Brücke ist nach ihrem Erbauer Riccardo Morandi benannt. Das Bauwerk ist auch als Polcevera-Viadukt bekannt, gleichwohl sie umgangssprachlich nur »Brooklyn Bridge« bezeichnet wird, weil die Genueser ihr eine gewisse Ähnlichkeit mit der berühmten New Yorker Brücke nachsagen. Sie war 1.182 Meter lang, 45 Meter hoch und ruhte auf drei Stahlbetonpfeilern von 90 Metern Höhe. Sie überquerte unter anderem den Fluss Polcevera und den Stadtteil Sampierdarena sowie Gleisanlagen und ein Gewerbegebiet.

Italiens Premierminister Giuseppe Conte, dessen Stellvertreter und Innenminister Matteo Salvini von der rassistischen Lega sowie Wirtschaftsminister Luigi Di Maio von der rechten »Fünf-Sterne-Bewegung« reisten nach Bekanntwerden der Katastrophe nach Genua. Dort kündigten sie eine umfassende Untersuchung der Ursachen an, die zu dem Unglück geführt haben. Die dazu eingesetzte Kommission soll von einem Sonderermittler geleitet werden. Außerdem wurde bereits beschlossen, die Brücke nicht wieder aufzubauen.

La Repubblica zitierte in diesem Zusammenhang den Professor für Stahlbetonbau Antonio Brencich von der Universität Genua. Er hatte bereits vor zwei Jahren dafür plädiert, die Brücke abzureißen, da die Kosten der ständigen Instandhaltung, der sogenannten Tiefenpflege, in absehbarer Zeit die eines Neubaus überstiegen.

Andere Medien zitierten den renommierten genuesischen Architekten Diego Zoppi. Er erklärte, dass seinerzeit beim Bau der Brückenpfeiler aus Stahlbeton nicht berücksichtigt worden sei, »dass der Beton sich verändert. Im Zement bilden sich durch die ständigen Vibrationen des Verkehrs mikroskopisch kleine Risse. Sie lassen Luft durch, die die innere Metallstruktur erreicht und oxidiert.« Die Brücke habe »aus diesem Grund immer große Wartungsarbeiten erfordert«, der Unterhalt sei daher »sehr teuer« gewesen. Zoppi ergänzte, dass die Katastrophe der Anlass sein müsse, die in Italien in den 50er und 60er Jahren gebauten Brücken dringend zu sanieren. Laut *La Repubblica* sind »rund 300 Brücken und Tunnel marode«.

Salvini versucht, aus dem Unglück politisches Kapital zu schlagen. Laut ANSA verkündete er, »die Verantwortlichen würden alle im Gefängnis landen«. Dabei verschwieg er, dass seine Partei 2009 Mitglied der Regierungskoalition unter

Silvio Berlusconi war. Damals war erfolglos der Abriss der Brücke gefordert worden. Die Lega kann somit zu den Hauptverantwortlichen für den maroden Zustand des Bauwerks gerechnet werden.

Die Leitung der Italienischen Kommunistischen Partei (PCI) forderte auf ihrer Website, dem Profitstreben der privaten Autobahnbetreiber einen Riegel vorzuschieben. Dies müsse die erste Schlussfolgerung aus der Katastrophe sein. Dazu gehöre es, alle derartigen Konzerne »sofort zu nationalisieren«.

<https://www.jungewelt.de/artikel/337988.italien-katastrophe-mit-ansage.html>